

treten, und gegen eine solche werden sich vor allem diejenigen Vögel am hartnäckigsten und erfolgreichsten gewehrt haben, die als artgleiche Standvögel daselbst in gewisser Zahl dauernd beheimatet waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach lernten allmählich die mit dem stärksten Wandertrieb ausgestatteten, d. h. die am weitesten nordwärts wandernden Vögel auch am weitesten südwärts wandern, wo im Vergleich zum polaren Verbreitungsgürtel, in dem sich Zug- und Standvögel als zum Teil dieselben Arten trafen, infolge der klimatischen Bedingungen mehr als ein Minimum von Existenzmöglichkeit für sie vorhanden war. Mit anderen Worten: es mußte allmählich eine gleichmäßige Verteilung der Winterquartiere eintreten, die die günstigste Ausnutzung derselben für die Erhaltung möglichst vieler Individuen gestattete. So entstand wahrscheinlich die Erscheinung im Vogelzug, die wir heute bei zahlreichen Zugvögeln als „Ueberwandern“ feststellen können, und die darin besteht, daß die nördlichsten Arten weiter nach Süden ziehen als ihre südlichen Verwandten. Sicher ist aber auch, daß auf eine derartige nord- und südwärts gerichtete Prolongation außerdem auch noch die Eiszeit von hervorragender Bedeutung gewesen ist. Sie hat vielleicht erst jene Entwicklung wahrer Weltreisen gewisser Zugvögel zur Folge gehabt, die geradezu an das Wunderbare grenzen. Denn zur Tertiärzeit war zwischen der winterdunklen Polarzone und der Polargrenze des subtropischen Wüstengürtels die Gelegenheit zum Ueberwintern zahlreicher Vögel vorhanden, in der Eiszeit aber nicht mehr. So waren die Vögel infolge der Abkühlung des Erdenklimas gezwungen, unmittelbar das Tropengebiet selbst zum Zweck der Ueberwinterung und Erhaltung der Art aufzusuchen. So sehen wir, daß das Problem der Entstehung des Vogelzuges nur die fortschreitende Kenntnis der palaeoklimatologischen Verhältnisse zu klären vermag.

C. G. Schillings †.

Von Oberstudienrat Prof. Dr. Braeß in Dresden.

C. G. Schillings, der bekannte Afrikaforscher und Tierphotograph, ist am 29. Januar d. J. in Berlin verstorben. Durch seinen Tod hat die Naturschutzbewegung, zu deren Vorkämpfern Schillings gehörte, einen schweren Verlust erlitten. Das berühmte Werk „Mit Blitzlicht und Büchse“, 1905 in R. Voigtländers Verlag erschienen, machte den

verstorbenen Forscher, den Bruder des berühmten Komponisten Max v. Schillings, mit einem Schlage in den weitesten Kreisen bekannt. Es war etwas vollständig Neues, etwas Unbegreifliches, Niegeahntes, was dem deutschen Volke und der ganzen Kulturwelt mit diesem Werke geschenkt ward. Wohl kannten wir schon Tieraufnahmen nach freier Natur — es sei nur an das kurz vorher erschienene Buch der Gebrüder Kearton erinnert — aber daß es je gelingen würde, die afrikanische Großtierwelt auf die Platte zu bannen, den Löwen, wie er sein Opfer überfällt, die scheuen Zebras, wie sie im Dunkel der Nacht zur Tränke kommen, die flüchtigen Gnus in der Buschsteppe, die Giraffen in den lichten Mimosenwäldern, die hundert verschiedenen Vogelgestalten in den weiten Sumpfgebieten — wer hätte das für möglich gehalten!

„Schillings hat sich durch seine afrikanischen Tieraufnahmen unsterblich gemacht,“ schreibt Geheimrat Dr. Heck, und Prof. Dr. Lampert urteilt: „In diesen Bildern wird die Tierwelt Afrikas auferstehen, wenn sie längst der Kultur zum Opfer gefallen ist.“ Besonders klar tritt der Naturschutzgedanke in dem gleichfalls bei R. Voigtländer 1906 erschienenen Werke: „Der Zauber des Elelescho“ hervor. Auch persönlich ist Schillings vielen Naturfreunden bekannt worden. Der hochgewachsene Mann mit dem blonden Haar und den tiefen, durchdringenden Augen war bei den Tagungen der Geographen, Naturforscher, Natur- und Vogelschützer regelmäßig zugegen, wenn ihn nicht eine seiner vier großen Expeditionen ins äquatoriale Ostafrika fernhielt. Besonders nahe stand Schillings dem „Bund für Vogelschutz“ in Stuttgart. Gemeinsam mit diesem begann er im Jahre 1910 einen Kampf gegen das Tragen von Federn wildlebender Vögel. Die beiden vom Bund in vielen, vielen tausend Stück verbreiteten Flugschriften Schillings: „Die Tragödie des Paradiesvogels und Edelreihers“ und „Die Arche Noah“ suchen das Gewissen der Frauen zu schärfen und fordern auf, die barbarische Sitte, welche die herrlichsten Wunder der Schöpfung zerstört, doch endlich aufzugeben; zugleich verlangen sie nach dem Vorbild Amerikas und Englands gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutze der gefährdeten Vogelwelt. Der große Krieg hat diese Bewegung vorläufig zum Stillstand gebracht. Aber Schillings ruhte auch in den Kriegsjahren nicht. Durch Vorträge über den „Welt-

naturschutz“ suchte er diese seine Idee in immer weitere Kreise zu tragen. Mit wahrhaft hinreißender Rednergabe ausgestattet, wußte er alle Zuhörer für seine großzügigen Gedanken zu gewinnen. Dabei waren Offenheit und Wahrheit die Wesenszüge seiner Persönlichkeit; Freimut und Kampfeslust allen gegenüber, die nichts nach Naturschutz fragen, größte Rücksichtslosigkeit aber gegen sich selbst, persönlichen Vorteil oder Schaden nicht achtend, wo es galt; einflußreichen Gegnern die Spitze zu bieten — eine Kampfesnatur im edelsten Sinne des Worts.

Schon bei seinen letzten Reisen hatte Schillings einen kinemato-graphischen Apparat mitgenommen. Seine Aufnahmen genügten ihm aber nicht. Unterdessen hat Herr Ingenieur Hähnle Fernlaufbilder von höchster Vollendung mittels eigener Erfindungen geschaffen. Das neue Verfahren auf die tropische Tierwelt anzuwenden, war Schillings heißester Wunsch, den aber nun der Tod vereitelt hat. Die Freunde des Verstorbenen haben beschlossen, sein Werk fortzuführen. Eine Schillingsstiftung ist bereits gegründet worden. Unter der Anschrift Berlin W. 10, Margaretenstraße 1, erhält man nähere Auskunft.

Eine Brut freilebender Hänflinge im Nistkörbchen,

ein Gegenstück zum „Buchfinken“-Idyll

(siehe Aprilheft 1920 dieser Monatsschrift, Seite 101—108).

Von B. Quantz in Göttingen.

Ein neues Erlebnis auf dem Gebiete des Gartenvogelschutzes, das durch die Ueberschrift schon näher gekennzeichnet ist, gibt mir die willkommene Veranlassung, auf die Nistkörbchen-Frage nochmals zurückzukommen.

In der späteren Nachschrift zu meinem Bericht über die Buchfinkenbrut war diese als ein glücklicher Ausnahmefall beurteilt, dem ein wirklicher Fortschritt im „praktischen Vogelschutz“ nicht inne-wohne, weil dabei die Naturgemäßheit fehle.

Ich gestehe, daß ich damit meinen Ausführungen zu Anfang des Brutberichtes, unter dem persönlichen Einfluß Friedrich Schwabes, in einem wesentlichen Punkte selber widersprochen habe; heute bin ich der Ueberzeugung, daß ich mit meiner ursprünglichen Bewertung Recht hatte: die Anwendung geeigneter